

The Wasted Time of Our Lives

Von abgemeldet

Kapitel 29: - Zaiakukan - Feelings of Guilt

Heute war der Tag, an dem wir den neuen Teppich aussuchen gehen wollten. Einerseits freute ich mich darauf, etwas mit Megumi zu unternehmen, andererseits war es ein seltsames Gefühl, eben das zu tun. Ich war schier aufgeregt. Ich konnte nicht sagen, warum es so war. Doch es war auf seltsame Art und Weise aufregend. Als wäre es etwas, das ich noch nie zuvor getan hatte. Und das war es auch. Ich unternahm etwas mit einer Frau, die ich nicht kannte. Nicht mehr.

Nervös trat ich aus der Dusche und trocknete mich ab. Ich wusste, ich hatte noch genügend Zeit, und doch drängte ich mich selbst zur Eile. Ich band mir das Handtuch um die Hüfte, wie ich es immer tat, und ging ins Schlafzimmer, um mir Kleider zu besorgen. Ich erschrak fürchterlich.

Ich hatte die Tür geöffnet und da stand sie, fast unbekleidet, vor unserem Kleiderschrank, vor der Spiegelwand. „Oh, entschuldige!“, sagte ich schnell und zog die Tür sofort wieder zu.

„Ist schon in Ordnung.“, rief sie durch die geschlossene Tür hindurch. „Du kannst ruhig reinkommen.“ Meine Augenbrauen hoben sich, meine Brust hob und senkte sich rasch. „Es ist ja nicht so, als hättest du mich noch nie leicht bekleidet gesehen.“

„Trotzdem.“, murmelte ich und ging zurück ins Badezimmer. Mit stark pochendem Herzen.

~Was ist los mit mir? Sie ist sozusagen schon meine Exfrau. Ich liebe sie nicht mehr. Ich darf sie nicht mehr lieben...~ Ich blickte lange in den Spiegel über dem Waschbecken. „Liebst du sie noch?“

Es klopfte an die Badezimmertür. Ich erschrak erneut. „Das Schlafzimmer ist jetzt frei.“

„Ja. Danke.“, sagte ich, versucht beschäftigt klingend. Ich hörte, wie sich ihre Schritte entfernten. Dann öffnete ich die Tür und verließ das Badezimmer, betrat das Schlafzimmer. Nachdem ich umgezogen war, hatte ich noch eine halbe Stunde, um nachzudenken, bevor wir in den Wagen stiegen und zu einem über eine Stunde entfernten Möbelgeschäft fuhren. Die Zeit reichte mir nicht.

Das Telefon klingelte. Das Geschäftstelefon. Ich seufzte, stand von der Couch auf, die zugleich mein Bett war. Ich nahm den Hörer ab. „Ja?“

„Ich bin es. Ich bin gerade von meinem Termin zurückgekommen und dachte, du könntest vielleicht noch vorbeikommen...“, fragte er in direkt an. Es war acht Uhr.

„Also...“ Ich wusste, es sprach nichts dagegen. Ich wusste, dass er das auch wusste, und doch... „Können wir das auf Morgen verschieben?“

„Ooh... Warum?“ Seine Stimme klang traurig, aber noch hoffnungsvoll.

„Ich weiß nicht... Ich fühle mich nicht gut.“

„Gerade deshalb sollst du ja zu mir kommen.“, meinte er schlicht.

„Glaubst du, dann geht es mir besser?“, wollte ich fragen. „Das wird es nicht...“, wollte ich sagen. „Ich bin verwirrt“, wollte ich zugeben. „Ich weiß nicht mehr, was ich fühle“, wollte ich mir eingestehen. „Ich weiß nicht...“, antwortete ich ihm unentschlossen.

„Na, komm schon... Wir haben uns seit vier Tagen nicht mehr gesehen.“, warf er mir milde vor.

„Na gut.“, ließ ich mich überreden. „Also dann, bis später.“ Ich fühlte mich nicht wohl dabei.

Ich lächelte die erste Zeit lang fast ununterbrochen, während ich auf Hyde wartete, auch wenn die Tatsache, dass es ihm nicht gut zu gehen schien, meine Vorfreude dämpfte. Nach einer Weile war mein Lächeln verschwunden. Hyde ließ sich Zeit. Wie immer.

Als es dann endlich an der Türe klingelte, wunderte ich mich, denn Hyde hatte einen Wohnungsschlüssel. Ich öffnete die Tür und erblickte ihn. „Warum benutzt du deinen Schlüssel nicht?“

Er blickte mich fragend an. „Also... Ich habe nicht daran gedacht.“

„Ah...“, machte ich nur, fragte mich, was mit ihm los sein könnte. Er wirkte anders.

„Na ja. Komm erst mal rein.“, sagte ich und schloss die Tür hinter ihm. Er zog sich seine Schuhe aus und hängte seinen Mantel an die Garderobe. Ich beobachtete ihn dabei, trat dann auf ihn zu, küsste ihn. Etwas war anders.

„Wie geht es dir? Warum fühlst du dich nicht gut?“

Schon bevor er zu sprechen begann, konnte ich sehen, dass es eine Lüge werden würde. „Ich habe wahrscheinlich etwas Falsches gegessen oder so.“

„Hast du denn Magenschmerzen?“, fragte ich, spielte sein Spiel mit.

„Ja.“, log er weiter. „Mein Magen fühlt sich insgesamt ganz seltsam an. Ich weiß auch nicht, was das ist.“

„Vielleicht solltest du mal zum Arzt gehen.“

„So schlimm ist es eigentlich nicht. Ich denke, es geht von alleine wieder weg.“

„Ah...“, machte ich wieder. Ich hasste es, wenn ich das tun musste. „Also, was ist wirklich los?“

„Ara?“ Er hatte wie immer keine Ahnung, wie durchschaubar er war. Er hatte noch immer nicht begriffen, dass er mir nichts vormachen konnte. „Aber... das habe ich doch gerade g-“

„Hai-chan.“, unterbrach ich ihn und fragte nochmals: „Was ist los mit dir?“

Er sah zur Seite, konnte mir nicht ins Gesicht sehen. Dieses Mal allerdings nicht, weil er lügen wollte. „Ich will nicht darüber sprechen.“

„So geht das nicht, Hai-chan.“, stellte ich klar. „Sollte nicht gerade ich die Person sein, der du dich anvertrauen kannst?“ Er schaute unsicher zu mir auf, schwieg jedoch. „Du kannst mir doch alles sagen, Hai-chan. Oder nicht?“

Er sah mich eine Weile an, allerdings so sehr in Gedanken, dass ich nicht sicher sein, ob er mich wirklich sehen konnte. „Nein.“, antwortete er dann. „Ich kann es dir nicht sagen.“

Es war hart. „Warum?“ Ich verstand ihn nicht. „Warum vertraust du mir nicht?“

„Es hat nichts mit Vertrauen zu tun.“, stellte er in den Raum. Ohne Begründung.

„Mit was dann?“, fragte ich nach, da er mir von sich aus anscheinend keine Antwort geben würde.

„Genau deshalb wollte ich nicht herkommen.“, sprach er gen Boden, ohne mir zu antworten.

„Das ist wohl auch keine Lösung, oder?“ Ich seufzte. „Was ist dein Problem? Hat es mit mir zu tun? Habe ich etwas falsch gemacht?“

„Nein.“, antwortete er hastig. „Nein.“, wiederholte er sich. „Es liegt nicht an dir.“

„An wem dann?“, fragte ich weiter. „An Megumi?“ An seiner Reaktion erkannte ich, dass ich ins Schwarze getroffen hatte. „Was ist mit ihr?“ Er schwieg. „Tut sie dir leid?“ Seine Augen waren dem Boden gewidmet. „Will sie dich zurück?“ Sein Blick dem Nichts.

~Das wüsste ich auch gern...~ Ich bereute es, hergekommen zu sein. Gackt blickte mich traurig an.

„Kannst du sie nicht loslassen?“ *Es fiel ihm sichtlich schwer, diese Vermutung zu äußern. Zu antworten, fiel mir allerdings noch schwerer. „Ich fürchte...“*

Gackts Augen verloren ihren Glanz. Es war, als würde ich ihn sterben sehen.

„Aber ich denke, das sind nur die Schuldgefühle ihr gegenüber...“, *fügte ich hinzu. Es war die Wahrheit. Ich hoffte es zumindest. „Ich denke, wenn ich das Gefühl habe, dass ich es wieder halbwegs gut gemacht habe, was ich ihr angetan habe, dann ist alles in Ordnung...“*

Er sah auf. „Und wann, glaubst du, wird das sein?“

Ich versuchte, aufmunternd zu lächeln. „Ich denke, bald.“

„Und wie willst du das tun?“, *fragte er weiter. Er war noch nicht von einem guten Resultat dieses Planes überzeugt.*

„Genau das ist mein Problem.“, *gab ich zu. „Ich weiß es nicht...“*